

*Oliver Czeslik*

# Stammheim Proben

F 1268

**deutscher  
theaterverlag**

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

### *Stammheim Proben (F 1268)*

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

für  
KOLLONTAI

Personen:

3 Schauspielerinnen um die dreissig, mit ihren jeweiligen Namen.

1 Schauspielerin, Mitte fünfzig mit ihrem jeweiligem Namen.

Zeit: heute

Ort: eine Bühne

Arbeitsfassung für UA.

Nackte Bühne, wenn vorhanden, bis auf die Brandmauern. Radiofetzen, 70er Jahre Schlager.

Irmgard kommt auf die Bühne. Sie versucht, sich mit einem Brotmesser umzubringen.

Musik: Patti Smith: "RocknRollStar". Dann fällt U M aus dem Schnürboden, einen Strick um den Hals. Sie baumelt mit geschlossenen

Augen. 5 Minuten. Dann schlägt sie die Augen auf, schaut direkt ins Publikum.

U:

Eine Rotte enger Gassen.

Ich - von den Steinen ausgepeitscht!

Die Pflastersteine

verlachen die Blicke der Steppenwilden.

Gnade schenkt der Himmel nicht.

Von der Kugel des wissenden Blicks der Strassen

bin ich tausendmal durchsiebt.

Die Schultern abgerissen

haben mir die Pflastersteine

Graue Mauern umzingeln

den abendlichen Markt.

Noch einmal, noch einmal

bin ich euer

Stern.

Weh dem Lotsen, der

den falschen Winkel seines Schiffs  
anlegt an den Stern:  
er zerschellt am Felsen,  
an der unsichtbaren Sandbank.  
Wehe auch euch, die ihr  
den falschen Winkel des Herzens  
anlegt an mich:  
ihr zerschellt am Felsen,  
und die Felsen werden lachen  
über euch,  
so wie ihr gelacht habt  
über mich.

Komm, Schwester - tanze in Ungedanken, in Umhängnissen einer Braut.

Aus dem Schnürboden kommt G gefallen. Mit einem Strick um den Hals.

G:  
Leitstern  
Bin ich euch.  
Abermals, abermals.  
Peilt der Lotse  
den falschen Stern an  
verbiegt er den Winkel:  
sein Boot  
wird an den Felsen zerschellen  
oder auf die Sandbänke prellen.  
Aber auch ihr  
von Herzen falsch im Winkel zu mir

Unglückliche  
an Klippen werdet ihr scheitern

von Steinen verspottet  
Wie ich von euch!

.

I:

Wenn ich meiner überdrüssig bin,  
stürze ich mich in die Sonne,  
ziehe rauschende Flügel an  
und vermische Lästerliches mit Heiligem.  
Ich bin gestorben, ich bin gestorben,  
und mein Blut vergießt sich  
in breitem Strom über meine Rüstung.  
Manchmal komme ich wieder zu mir  
und mustere euch kritisch  
mit dem Auge der Kriegerin.

Die Darstellerin der I hat Probleme mit einer Schweinsblase. Die  
Farbe spritzt unkontrolliert. Sie lacht.

Ingrid:

Tut mir leid. Das ist verdammt schwer, mit einem kleinen Brotmesser diese blöde  
Schweinsblase zu treffen. Wie kann man sich damit nur umbringen?

Natascha:

Ach nöh.

Sanja:

Also wirklich. Ist denn das so schwer?

Ingrid:

Das ist nicht fair. Einfach da hängen kann jede.

---

Natascha:

(ruft nach hinten) Christa. Kannst du bitte mal kommen? So geht das nicht. Sie hat gesagt, einfach da hängen kann jede. (zu Ingrid) Ich hatte Verwundungen, Blutergüsse im Nacken, an der linken Brust, an den Handgelenken, an der Leiste, am Oberschenkel und an den Kniescheiben. Und da sagst du, sich aufhängen kann jede.

Ingrid:

Aber ich meine doch was ganz anderes. Also, das ist mir ein bisschen zu verkrampft. Ehrlich, ihr seid völlig verkrampft.

Sanja:

Christa - hol mich hier runter! Müssen wir denn wirklich. Ich meine. Wirklich hängen? Hörst du, Christa? Verdammt, wo bist du denn? Deine Absichten in Ehren. Außerdem bin ich völlig falsch hier.

Ingrid:

Mein Gott: seh ich aus, wie eine, die 8 Jahre Dauerneonlicht und zig Hungerstreiks hinter sich hat?

Ingrid geht ab.

Ingrid:

Christa? Hallo, Christa?

Stille. Die beiden hängen und schauen sich an. Lachen.

G:

Selbstmord ist doch das Beste, was du mit deinem verkorksten Leben noch machen kannst.

Sanja:

Ach ja?

G:

Du hast doch gesagt, der Trakt ist der Versuch, einen Selbstmord zu erpressen.

Sanja:

Eigentlich sollten wir tauschen.

G:

Du hast gesagt, die Stille kann man nicht bekämpfen.

U:

Man kann nur bekämpfen, was mit einem, an einem selbst passiert. Man bekämpft sich schließlich selbst. Selbstmord als letzter Akt der Rebellion.

G:

In diesem Leben ist es nicht neu, dass man stirbt.

U:

Aber es ist auch nicht neuer, dass man lebt.

G:

Warum am 8. Mai? Muttertag? Kriegsende?

Sanja:

Was weiss ich. Willst du tauschen?

Natascha:

Nee, wirklich nicht. Danke.

Sanja:

Warum nicht?

Natascha:

Hallo. Kann uns jemand runterholen?

Sanja:

Warum willst du nicht U sein? Das liegt dir doch viel mehr als mir.

Natascha:

Falsch. U ist genauso schwach wie du. Hallo!

Sanja:

Was? Kannst du das bitte wiederholen?

G:

Mein Tod ist die Besiegelung des Umstands, dass es mich gegeben hat. Mein Thema bestimme ich immer noch allein. Gefühl, es explodiert der Kopf...

Sanja:

Das ist mein Text!

G:

Schädeldecke müsste eigentlich zerreißen, abplatzen. Die Zelle fährt.

U:

...Aufwachen, Augen auf. Zelle fährt. Sonne scheint rein. Ich kenne meinen Text!

G:

Mein Thema bin ich, ist die Gruppe, bin ich, ist die Gruppe, bin ich. Checkst du eigentlich gar nichts?

U:

Spiel dich nicht immer so auf.

Natascha:

(ironisch) Meine Güte, du wärest perfekt für ein Leben im Untergrund! Du wolltest doch unbedingt die M sein.

Sanja:

Ich muss meine Position neu überdenken.

Natascha:

Verräterin. Du überdenkst doch gar nichts.

Sanja:

Sag das nicht noch mal.

G:

Verräterin.

U:

Du musst immer das letzte Wort haben. Ich sag gar nichts mehr.

G:

Ich auch nicht.

Sanja:

Kein Wort mehr.

Natascha:

Kannste Gift drauf.

Sanja:

Meine Lippen sind vernäht.

Natascha:

Da – du hast wieder das letzte. Ich sag gar nichts mehr.

Sanja:

Dein Schweigen ist wieder. Ich auch nicht.

Natascha:  
Kein Wort mehr.

Sanja:  
Gift drauf.

Natascha:  
Lippen vernäht.

Schweigen. I kommt wieder auf die Bühne.

Ingrid: Na - wollt ihr nicht mal runterkommen? Uhh. Dicke Luft? Christa hängt am Handy. Stress mit ihrem Typ. Manchmal denk ich, Gott sei Dank hast du kein Kind. Klar, wenn ich ein Kind gewollt hätte, hätte ich eins gekriegt. Aber wenn du dir Christa anschaust. Tatsache ist, manche Typen sind echt scharf auf schwangere Frauen. Manche suchen nach einer fix und fertigen Familie. Und dann hast du diese Typen an der Backe. Der von Christa sieht aus wie Uwe. Findet ihr auch? Wollt ihr nicht endlich runterkommen? Ich hab übrigens Kostüme gekauft. Für die Verhaftungsszene. Wollt ihr sehen?

Sanja:  
Uwe?

Ingrid:  
Ja. Uwe Barschel.

Natascha:  
Who the fuck is Uwe Barschel?

Ingrid kramt aus einer Tüte ein Sekretärinnenkostüm.

I:  
So was ähnliches hatte ich bei meiner Verhaftung an.

Sie stellt sich vor die beiden Hängenden.

Ingrid:

Fällt euch gar nichts auf? Ach, kommt. Sagt schon. Ich kenne Frauen, die früher brünett und dann blond waren und mir sagten, ihr Leben habe sich drastisch verändert. Haaallooo?! Ich hab mir die Haare blondiert. Wo seid ihr denn mit euren Gedanken?

Sanja:

Ich sag nix.

Natascha:

Ich auch nicht.

Ingrid:

(ruft) Christa! Oh, Mann - wenn ihr euch sehen könntet. Der Uwe quatscht sie sicher wieder mit seiner Heldenscheiße voll.

Natascha:

Who the fuck is Uwe?

Sanja:

Die Schlaftablette aus der Badewanne.

Ingrid:

Große Güte, findet ihr seine Bilder auch so...belanglos? "Gesang an den Helden der Zukunft" - meine Fresse. Es gibt Millionen von Malern, sag ich das letzte Mal zu ihm. Nicht jeder kann berühmt werden. Ob er nicht umschulen will, sag ich. Computerkurs und eben am Wochenende bisschen pinseln. Aber er glaubt, er kommt direkt aus der Antike, wo es nämlich noch echte Helden gab. (nachäffend) Man kannte sie wegen ihrer Taten. Das warn nicht nur Berühmtheiten, Leute, die wegen ihrer Bekanntheit bekannt waren.

Sanja:

Wie kommt es eigentlich, dass du beim Sprechen nicht einmal atmen musst?

Ingrid:

Warum so nervös. (zu Natascha) Keine Angst. Bin nur so blöd wie ich tu.

Natascha:

Eine Frage der Relation.

Ingrid:

Ach, so schrecklich ist das auch wieder nicht. Klamotten sind mir doch schnuppe. Aber wenn ich so vor dem Spiegel stehe, fertig angezogen. Will das Haus verlassen. Ein letzter Blick. Alles in Ordnung. Oder. Was ist das? Ich stehe angewurzelt, kann nicht weg. Was ist denn? Etwas fehlt. Ich schaffe es wieder nicht, mich ganz zu spüren. Etwas fehlt. Ich frage mich. Ist etwas nicht abgeschlossen? Was mache ich falsch? Ich will mich genau erinnern. Aber es fällt mir kein Versäumnis ein. Das Gefühl bleibt. Ich erreiche mich nicht. Etwas fehlt. Etwas fehlt doch. Dann wird mir bewusst, ich stehe ja vor dem Spiegel. Dann kommt mir der Gedanke. Vielleicht bist du nicht ganz aus dem Spiegel herausgekommen. Ich muss gestehen, dieser Gedanke klingt hirnrissig. Aber was soll ich tun? Er ist da. Ich will richtig aus dem Spiegel herauskommen. Was bleibt mir denn anderes übrig?

Natascha:

Du bist einfach zu dick. Solange du nicht abnimmst, kommst du da nicht raus.

Ingrid:

Ihr hängt bloss da und denkt: Wie blöd ist sie doch und fett. Wäre der Tag doch erst zuende!  
Wollt ihr, dass ich gehe?

Natascha:

Geh doch. Schaffst du nicht. Jede Wette.

Ingrid:

Das waren für mich keine Märtyrer! Das waren nur Attrappen, Riesenattrappen, das ist alles. Ohne Gefühl für wirkliche Menschen. Heuchler. Ich kann falsche Leute nicht ausstehen.

Sanja:

Ich muss hier runter. Ich hab zu Hause vergessen, den Gasofen auszustellen.

Ingrid:

Sie hat vergessen, den Gasofen auszustellen.

Sanja:

Ich will runter. Warum habe ich nur zwei linke Hände? Ich weiss nicht richtig wie ich eine Sache anfassen soll.

Natascha:

Solange du hängst, machst du nichts falsch.

Sanja:

Ist denn das so schwer. Wie man was halten soll oder wie man die Bewegung ausführen soll. Ob rechts rum oder links rum. Dann weiss ich nie, was vorrangig ist bei einer bestimmten Arbeit. Wann ist eine Sache fertig? Wann ist eine Aufgabe beendet? Soll ich das Verdeck vom Alfa auf oder zu machen? Wenn ich den Knieschuss übe, schiess ich immer zu hoch. Und die einzige, die Fingerabdrücke hinterlässt, bin ich. Selbst wenn ich den flüssigen Handschuh trage. Denkt ihr nachts auch manchmal, da geht jemand hinter dir? Ich will hier runter! Mein Ofen brennt!

Natascha:

Schätzchen – wie willst du das hier fertig bringen, wenn du immer an die Kaffeemaschine denkst, die Falten in deiner Bettdecke oder an deinen Ofen. Das tut dir ganz gut. Ein bisschen hängen.

Ingrid lacht laut, hysterisch.

Sanja:

Ich hab mal irgendwo in Asien kleine Vögel gegessen. Vietnam.

Ingrid:

Das muss doch nicht. Wirklich.

Sanja:

In einer Ecke des Restaurants war ein großer Käfig mit Affen. Jeder Tisch hatte in der Mitte ein großes rundes Loch. Paar Geschäftsleute hatten gerade ihre Suppe fertig. Ein Kellner holte einen Affen aus dem Käfig und brachte ihn an ihren Tisch.

Ingrid:

Das ist Terror!

Sanja:

Alle nickten und sagten, das sei in Ordnung, so als ob der Kellner mit einer Flasche Wein gekommen wäre. Der Kellner setzte den Affen auf einen Schemel und band ihn fest. Der Affe begann wie ein kleiner Mensch zu schreien. Dann rückte der Kellner den Schemel mit dem Affen drauf so unter dem Tisch zurecht, dass die obere Kopfhälfte aus dem Loch rausschaute.

Natascha:

Die obere Hälfte?

Sanja:

Ja, also die Augen unter der Tischkante und...

Ingrid:

Schluss, ich hol dich runter.

Ingrid versucht vergeblich Sanja zu befreien.

Natascha:

Weiter.

Sanja:

Der Affe begann zu stöhnen. Die anderen Affen rüttelten an den Stäben und begannen zu heulen. Ich fühlte mich, als ob ich Zeuge einer Hinrichtung werden sollte, obwohl ich

überhaupt nicht wusste, was sie mit dem Affen vorhatten. Der Kellner kam mit einem riesigen Messer an den Tisch. Mit nur einem Streich hob er dem Affen den Schädel ab. Der Affe lebte noch. Die Männer nahmen jeder einen Löffel, beugten sich vor und begannen dem Affen das Gehirn rauszuschaukeln und zu essen.

Ingrid:

Wenn du wüsstest, wie sehr ich dich hasse.

Sanja:

Phh.

Ingrid:

Und weißt du warum ich dich so hasse? Du willst U nicht sein, weil du viel penetranter und gemeiner bist. Du kannst sie gar nicht begreifen.

Natascha (zu Ingrid):

Aber du kannst sie begreifen? Kitsch dich zuhause aus.

Ingrid:

Ich bin ehrlich und sage, was ich denke. Ich will nicht I. sein. Wer auf die Idee kommt, sich mit einem kleinen Buttermesser umzubringen, hat die Rolle der Heldin irgendwie missverstanden.

Sanja:

War kein Selbstmord.

Ingrid:

Natürlich Selbstmord. Äußerst trickreich die Verhaltensweisen des Gangsters mit den sittlichen Vorteilen des Märtyrers zu verbinden.

Sanja:.

Kein Selbstmord! Das war Vernichtungspolitik. Dieser Staat ist bis heute ein Vernichtungsstaat.

Ingrid:

Blödsinn. Selbstmord.

Sanja:

Nein!

Ingrid:

Doch!

Sanja:

Nein!

Ingrid:

Doch!

Sanja:

Nein, nein, nein!!!

Ingrid:

Doch, doch, doch!!!

Natascha(liest laut, schnell Text von Artaud von der Wand ab):

Falls ich Selbstmord begehe, so doch nicht, um mich zu vernichten, sondern um mich wieder zusammenzufügen. Selbstmord wird für mich nur ein Mittel sein, mich gewaltsam zurückzuerobern. In mein Dasein brutal einzufallen, unvoraussagbare Annäherungen an etwas Göttliches vorwegzunehmen. Durch Selbstmord füge ich mich der Natur wieder ein. Zum ersten Mal werde ich Dinge nach meinem Willen gestalten! Ich befreie mich von den bedingten Reflexen meiner Organe, die meinem inneren Selbst so schlecht angepasst sind. Leben ist für mich nicht länger nur ein absurder Zufall, durch den ich denke, was mir zu denken befohlen wird. Jetzt wähle ich mein Denken und die Richtung meiner Begabungen, meiner Wirklichkeit. Ich stelle mich zwischen das Schöne und das Schreckliche, das Gute und das Böse. Ich halte mich im Zustand des Gleichgewichts zwischen Gut und Böse.

Pause. Wand dunkel. Leise weiter.

Ich schwebe am Himmel. Über dem Anstaltsdach. Mit ausgebreiteten Armen. Stunden in dieser Stellung. Wie ein Satellit. Unten Leute. Wissen nicht was zu sagen. Entgeistert, irre. Einige blicken nach oben. Andere beten. Ja – sie beten! Andere benommen. Ich bin nur eine kleine schwarze Gestalt über dem flachen Dach. Für den Augenblick kann niemand sagen, was die Schatten bringen werden, die allabendlich langsam und ernst vom Himmel sinken.

Sanja:

Heilige Scheisse, mein Ofen.

Natascha breitet die Arme aus wie ein Engel. In diesem Moment kommt Christa auf die Bühne. Angetrunken. Sie überreicht Ingrid ein Handy.

Natascha:

Mit einer Feueraxt schlug ich Frieden,  
Und ein Lächeln hob ich an die Lippen.  
Und der Gitanes Rauch verklärt mich  
Und eine süsse Leiche hebt die Vergangenheit.

Christa:

Da, sprich du mit ihm. Ich kann nicht mehr. (zu den Hängenden) Meine Güte, das tut mir wirklich leid.

Ingrid (ins Handy):

Oh Mann - nimm dich bloß nicht so wichtig. Wir versuchen, uns hier umzubringen. Nein, jetzt halt die Luft an. Du hältst doch nicht aus, dass Christa Erfolg hat, während du...Nein, du bist im Grunde nicht blöd, ich finde, du besitzt sogar Talent. Aber - oh Mann - du siehst aus wie Howard Carpendale. Das passt alles irgendwie nicht zusammen...Phh. Aufgelegt.

Christa:

Danke. Habt ihr irgendwo. Ist mein Wein hier?

Sanja:

Ich will ja nicht drängen.

Christa:

Bei der Gelegenheit. Kann ich was sagen?

Black out.

## 2. Szene

Christa steht vor einer Projektionsfläche. Dort erscheinen authentische Bilder von G, U und I. Verhaftungsszenen.

Christa:

Vielleicht geht im letzten Augenblick vor dem Tod, wenn alles eilt, alles in panischer Angst sein Heil in der Flucht sucht, hastet, über Zäune, Mauern springt, nicht in der Hoffnung, das Ganze, die Gesamtheit vieler Einzelleben zu retten, sondern nur darum besorgt, das eigene zu

retten, wenn im Kopfe des Menschen dasselbe vor sich geht, was in der Stadt vor sich geht, vielleicht geht in dieser letzten Minute mit schrecklicher Geschwindigkeit im Kopf jedes Menschen ebenso eine Häufung von Rissen und Sprüngen vor sich, eine Zerstörung der Formen und der gesetzten Grenzen.

Bilderfluten auf der Projektionsfläche. Todesfilmrisse. Dann das versteckt aufgenommene Polizeifoto von G, kurz nach ihrer Verhaftung. Natascha stellt sich davor/daneben und versucht nachzustellen, zu imitieren.

Christa:

Vielleicht geht mit derselben schrecklichen Geschwindigkeit im Bewusstsein jedes einzelnen die Wahrnehmung der Ordnung A über in die Wahrnehmung der Ordnung B, und erst dann, wenn sie B geworden ist, verliert die Wahrnehmung ihre Geschwindigkeit und wird fassbar, so wie wir die Speichen eines Rades erst dann fassen können, wenn die Geschwindigkeit ihrer Umdrehungen geringer wird und eine Grenze nach unten überschreitet.

Sanja stellt sich neben Polizeifotos von der kurzgeschorenen mageren U und versucht, die Verhaftung nachzutun.

Christa:

Die Laufgeschwindigkeiten selbst werden durch die Wahrnehmung dieses unbekanntes Raumes so aufgenommen, damit in größter Langsamkeit diejenigen Wahrnehmungen vorüberziehen, die positiv oder negativ, am meisten an die Sicherheit des ganzen Wesens gebunden sind. Und auf diese Weise wären sie in ihren kleinsten Einzelheiten und Schattierungen sichtbar. Jene Wahrnehmungen aber, die am wenigsten an die Fragen des Daseins gebunden sind, fliegen mit einer Geschwindigkeit vorbei, die sie nicht zu erkennen gestattet.

Ingrid versucht, die Verhaftung von I nachzustellen, ein Foto zu imitieren, etc.

G:

...denk noch: andere Klamotten, mit dem Taxi in die Innenstadt, Spur verwischen.  
Unsicherheit in bezug auf Ortskenntnis. Dann in den Laden. Nur noch Scheiße im Hirn. Ticke nicht richtig. Ich penne doch. Kripovotze hinter mir. Laden voll mit Bullen. Am Rand der Strasse drei Bullenautos. Krieg die Knarre nicht aus der Handtasche. Hamburg, meine Stadt.

U:

Scheiß Hannover. Hab die Stadt immer schon gehasst. Traue nie einem Lehrer. Fritz Rodewald, Walsroder Strasse 11. Euer Spiel, wer lässt uns rein, ist vorbei. Vorbei, vorbei, vorbei. Schweine, Scheißbullen. Scheiß Hannover. Warum hab ich Eppendorf bloß verlassen? Ja, ja - da ist mein Spatzenkopf. Nehmt ihn, röntgt ihn - glotzt in mein Hirn und vergleicht. Ms Hirn ist Ms Hirn. Nach meinem Tod legt es ein. Ich hasse Hannover...

I:

Zur Wirkung des Gifts reicht eine Borstenpore. Fliehn, abwehren, Fresse halten, Fresse halten, Fresse halten. Fehler über Fehler. Keine Fehler mehr machen. Der Typ is doch n´Bulle. Bin viel zu liberal. N liberales Arschloch sitzt im Loch. In der Falle. Typ kommt allein über die Strasse. Schweinefresse. Bullen hocken unsichtbar neben mir. Scheiße, die glauben mir die Sekretärin nicht. Warum muss ich auch nach Offenbach?

Christa:

Ihr fliegt, torkelt. Alles, was an euch rankommt, ist disproportioniert, übertrieben. Euer eigenes Flüstern ist wie Dröhnen. Jede Andeutung ein Hammer. Jeder Nebensatz ein Totschläger! In einigen Minuten seid ihr tot!

U:

Mein Tod ist die Besiegelung des Umstandes, dass es mich gegeben hat. Mein Thema bestimme ich immer noch allein. Gefühl, es explodiert der Kopf.

G:

U, du bist durcheinander und vergesslich. Deine Hand fasst sich immer an den Kopf. Ganggehen, vor und zurück. Kein gemeinsamer Hofgang. Du versteckst dich vor mir, Votze, Votze, Votze. Andreas schreit dich beim Umschluss an.

I:

Hungerstreik, Durststreik, Sprechstreik. Zwang, Zwang, Zwang. Kanüle des Todes. Kanüle des Lichts.

U:

Schädeldecke müsste eigentlich zerreißen, abplatzen. Zelle fährt. Aufwachen, Augen auf. Zelle fährt. Sonne scheint rein. Die Sonne.

I:

Die Sonne.

G:

Die Sonne.

U:

Mein Thema bin ich, ist die Gruppe, bin ich.

I:

Die Gruppe bin ich.

U:

Worte, Bedeutungen gehen verloren. Bin nur noch Bild. Mein Tod ist mein Thema. Mein Thema ist mein Tod. Bin ich eine Heilige? Bewusstsein, eigenes Überleben gleich null. Auf Wiedersehen, Freunde, Gefährten, Kameraden, Genossen. Die Pflicht der Intellektuellen ist es, als Klasse Selbstmord zu begehen.

G:

Ich will ficken. Aber was ich einfach so will , ist doch nicht identisch mit dem, was ich soll.

I:

Ich liebe nicht mehr den Menschen, ich liebe nur noch die Idee von ihm.

U:

Die Sonne so nah.

I:

Die Natur ist Natur nur bis zum Menschen. Seine Natur ist es, keine zu haben.

G:

Ich bin, was ich aus mir mache.

U:

Ich bin doch nur Durchgang - mich gibt es morgen!

Die drei reden, bewegen sich vor den Bildern wie in Trance.

Christa feuert sie an.

Christa:

Weiter, weiter, weiter!

I:

Ich war unentschlossen, ungenau, faul, lässig, undiszipliniert, blöde - die ganze Latte.

G:

Ich bin die Kriminelle, die Wahnsinnige, die Selbstmörderin. Ich bin Widerspruch. Ich verrecke in mir. Entweder ich vernichte mich, oder ich vernichte andere. Entweder tot oder Egoist.

U:

Entweder tot oder Egoist.

I:

Entweder tot oder Egoist.

G:

N Haufen Betschwestern ist nix anderes als n Haufen reißender Votzen.

U:

G - in den dreißiger Jahren wärst du doch ein begeisterter SA Mann gewesen!

Plötzliche Stille. Keine Bewegung. Lebendes Bild. Dann weiter wie vorher.

G:

Meine Kultur verpflichtet mich doch nicht zur Anerkennung der Menschenrechte!

I:

Einen Europäer erschlagen, heißt zwei Fliegen auf einmal treffen. Nämlich einen Unterdrücker und einen Unterdrückten.

U:

Was übrig bleibt, ist ein toter Mensch.

G:

Und ein freier Mensch.

Christa:

Ok, Danke.

G (zu U):

Liesel, mach die Fresse zu und bleib im Loch.

U:

Immer hast du das letzte Wort.

G:

Still sein, keine Silbe zu den Pigs. Gabi - auch du, Fresse zu.

I:

Ich bin doch viel zu blöd. Ich muss doch erst was lesen.

G:

Dann lies. Und Fresse zu. Ho Che Minh, Guevara, Fanon. Und dann Hunger, Hunger, Hunger.  
Du wirst draufgehn.

I:

Draufgehn.

U:

Draufgehn.

G:

Draufgehn.

U:

Wir werden draufgehn - und für immer aufstehn! Ich zuerst, das kann mir keiner nehmen.

G:

Scheiße. Muss ich dir folgen und auf die gleiche Weise?

I:

Ich hab zwar keine Butter für das Brot, dafür ein Buttermesser.

U:

Das schaffst du nie.

I:

Das schaff ich.

G:

Das schafft sie. Eine Soldatin fragt nicht, sondern gehorcht.

U:

Scheiße, ich hab ne Drecksangst.

I:

Wir schaffen es.

U:

Ich bin nicht Celan, Plath, Majakovskij.

G:

Nicht Zwetajewa, Jessenin.

I:

Bin nur...

U:

M.

G:

E.

I:

M. Keine Kunst kann uns einholen.

U:

Tod ist Revolution.

Pause.

U:

Scheiße, ich hab so Angst vorm Sprung. Was soll ich tun? Die Angst ist da.

Christas Handy klingelt.

Christa:

Danke, danke, danke! Das reicht schon.

Christa (im Rausgehen):

Ja. Nein! Du sollst ihn nicht zum Essen zwingen! Der ist fett genug. Bist du so blöd oder tust du nur so?

G:

Während der Mensch seine Fähigkeit, das Richtige zu tun unterentwickelt hat, leistet er Außerordentliches in der Erfindung von Mitteln, das Falsche unter immer komfortableren Umständen ins Werk zu setzen.

I setzt sich und beginnt, Essen in sich hineinzustopfen.

G:

Wo ist jetzt mein Text? In meinem Mund? Mit Rammschlägen in meinen Mund gerammt. Ich erstickte daran.

U:

Gehirnwäsche. Kontinuierung des Gefangenen. Ohren und alles, was dranhängt wird geräuschempfindlich gemacht. Aufnahmebereit. Wie ein Film lichtempfindlich ist. Das Gehirn nimmt auf, was reinkommt. Wie ein Film bei Belichtung.

G:

Blau vor Atemnot. Gebe alles, um ihn zu retten. Blut im Mund, Kälte auf der Haut. Ich halte die Worte. Sage nichts. Text hängt an meinem Schweigen. Große Kunst. Zum Steinerweichen.

U:

Wobei man das, was man liest, ja auch hört. Das Gehirn tut weh. Soweit der Verstand Denken ist, Gedanken, tun die auch weh. Man wehrt sich, indem man sich selbst weh tut.

G:

Augen voller Schrot. Schaut mich jetzt an. Ich werde mit den Augen zwinkern. Mit einem fliegenden Zittern der Handgelenke lasse ich meine Stimme heraus. Seht ihr? Würde ich Augen sammeln heute Abend, ich käme randvoll nach Hause.

U:

Denken tut weh. Das Gehirn ein brennender, zerschnittener, kaputter Fleischklumpen. Dann das Hören irgendwelcher Stimmen. Zwillinge, nein die Wärter. Egal - Balsam. Kippt mir eure Scheiße rein. Balsam. Zerbrochenes Beispiel für die Macht des Feindes.

G:

Vor der hängenden Leiche ein Stuhl. Schlussfolgerung wird sein - ich bin vom Stuhl gesprungen. Text. Nach dem Sprung. Man denkt, Stuhl muss verschoben worden sein. Text.

U:

Kaputte Ohren, kaputtes Gleichgewicht. Ich fliege, torkele von einer Ecke in die andere. Alles, was an mich rankommt, ist disproportioniert, übertrieben.

G:

Stuhl wird zu weit vom Fenster stehen, um von mir benutzt worden zu sein. Text. Die Beamten, die mich zuerst sehen werden, werden sagen, keinen Stuhl gesehen zu haben. Text. Text. Text.

U:

Widerstand brechen ist identisch mit Gesundheit brechen. Widerstand brechen heißt in der Konsequenz: töten. Das Ziel, was sie mit uns haben, ist, dass unser Bewusstsein unseren Körper offensichtlich nicht verlässt, ohne dass das, was man Leben nennt, den Körper verlässt.

G:

Wenn sie mich aus der Schlinge heben wollen, wird das Elektrokabel an der Stelle brechen, an der es durch das Fenstergitter läuft. Text. Es wird nicht untersucht werden, ob das für

Zugkräfte naturgemäß nicht ausgelegte Kabel eine so starke Belastung, wie sie beim Fall eines menschlichen Körpers entsteht, aushalten könnte. Text...

I kotzt. Christa kommt mit Rotweinflasche.

Christa:

Das Überleben ist eine Kunst. Sie verlangt das Abstumpfen des Geistes und der Sinne und eine vorsichtige Einstimmung auf das Warten, ohne dass man auf einer Präzisierung dessen, worauf man wartet, besteht. Es tut mir leid. Ich glaube, ihr müsst euch eine andere suchen. Ich kann nicht mehr.

Ingrid:

Aber Pegg. Wir brauchen dich.

Christa:

Ich glaubte, auf der Bühne fest stehen zu können. Hoch hinauf zu wachsen. Aber ich fühle mich nicht gut vor Menschen, die mit kühlen Blicken starren und denken: „Das wissen wir doch längst. Das ist nichts neues, das langweilt uns.“ Ich dachte, ich könnte es. Aber das alles ist für mich wahnsinnig schwer. Jedes Nachdenken schließt ein Nachdenken über mein eigenes Leben mit ein. Das ist wahnsinnig schwer. So schwer. So wahnsinnig schwer.

Christa ab. Arbeitslicht. Die drei sinken erschöpft nieder. Pause.

Sanja:

Ist der Hund so fett oder ihr Sohn?

Ingrid:

Der Sohn. Aber lassen wir das. Wir sind doch Freundinnen. Wir wollen das gleiche.

Natascha:

Ach ja?

Ingrid:

Ja doch. Oder?

Sanja:

Ja. Glaub schon. Weiss nicht.

Natascha:

Auf welchem Podium könnte man uns drei finden? Zu welchem Thema?

Ingrid:

Du glaubst doch nicht. Also ich weiss nicht. Wirklich, irgendwas muss es doch geben.

Sanja:

Ja, da muss doch was sein. Warte mal. Gleich, gleich.

Ingrid:

Wie wärs mit: Narzistisches Verhalten paranoider Zwangsneurotiker?

Sanja:

Essstörungen. Du hast die Essstörungen vergessen.

Ingrid:

Also gut: narzistisches Verhalten paranoider Zwangsneurotiker mit Essstörungen.

Natascha:

Wir gehören eben nicht zu den aufrechten Antifaschisten aus denen staatstragende Kammerjäger geworden sind. Die Höhlen durchwühlen und Ungeziefer vernichten. Die raf hat sich nicht aufgelöst, weil sie auf ganzer Linie verloren hat. Die hat sich aufgelöst, weil sie auf ganzer Linie gewonnen hat. Dieser Staat ist durch und durch subversiv! Der Hufeisenplan ist eine antifaschistische Erfindung, Saddam ist nicht Hitler, die Taliban nicht die Roten Khmer und Mohammed Atta nicht Andreas Baader! Die Ziele der raf sind heute Staatsziele!

Ingrid:

Über G sagte 1968 ihr Vater, der Pfarrer, beim Frankfurter Kaufhausbrandstifterprozess, er habe seine Tochter auf der Anklagebank in einem Zustand der "ganz, ganz heiligen Selbstverwirklichung" vorgefunden. Der Kampf der RAF-Kader, von ihrem existenziellen Sprung in den Untergrund über die Hungerstreiks bis zum großen Finale in Stammheim, ist ein heiliger Amoklauf gewesen? Selbstmordattentäter im Dienst des Staates?

Sanja:

U schrieb in ihren letzten Gefängnisschriften vor dem Mord:

Ingrid:

Selbstmord.

Sanja:

In einer markt- und machtmäßig total durchdrungenen Welt gebe es für die Guerilla "keinen Ort und keine Zeit, wo du sagen könntest: von da geh ich aus" Jeder Ort ist ununterscheidbar „potenzieller Kriegsschauplatz". Das klingt doch bekannt, oder?

Natascha (zu sich):

Das ist totale Verzerrung, eine TOTALE VERZERRUNG! (Pause) Als ich klein war, waren die Eltern immer nackt im Haus. Tagsüber Kinderladen und am Abend gemeinsames Baden. Schlafen in einem Bett. Papa erläutert die Funktion seines Schwanzes. Über dem Bett hängt das Bild von Baader und G vor Gericht. Sonnenbrille im Gesicht und „Justine“ auf dem Schoss. Und als der Mann, der sich mein Vater nannte, sein spitzes Messer in mich stach und ich die Frau, die meine Mutter sein sollte, küssen musste – da wusste ich: Dein Körper ist deine Burg. Halte deine Burg in Ordnung. Sei Herrscherin über deine Burg.

Ingrid:

Aber hast du nie gedacht: Ich will einmal im Leben die Sonne sehen. Alles was schön ist.

Natascha:

Ja, ja. Ich habe ja so Hunger nach der Sonne. Ich strecke die Hände aus. Fingerspitzen tasten. Irgendwas ist da doch. Wo ist das Licht? Wo ist es? Im Rausch, im Sonnenrausch, im Glücksrausch ist es.

Manchmal schaue ich einer Freundin bei der Arbeit zu. Männer werden gepeitscht, gestreckt, durchnadelt und heiss eingewachst. Und manchmal fessle ich einen. Schnell ihn auf die Streckbank. Und ich fühl, es ist nur Sehnsucht, nicht Erfüllung. Und ich zieh ihn aus. Und ich bin überzeugt, dass erst im Tod, im Moment der Auflösung die Sättigung eintritt. Selig kann ich auf der Erde nicht werden. Nie kann ich es, nie. Und ich kneble ihn. Ich ohrfeige ihn. Und ich sage zu ihm: die Sonne kommt das letzte Mal hinter den Bleiwolken hervor. Das heisst sterben für dich. Und ich drücke eine brennende Zigarette auf seinen Schwanz, und der Typ spritzt eine wilde Kanone.

Christa kommt auf Bühne und schaut zu. I und S gehen zu N.

Natascha:

Ich rufe laut: Ja, ich hätte mit Baader gevögelt. Er ist der schönste Mann, den ich je gesehen habe. Er erinnert mich an den Bademeister meiner Schulzeit. Der einzige Bademeister der Welt, der Wasser nicht mochte. Mit ihm hätte ich gevögelt, und auch einen Orgasmus gekriegt. Obwohl ich es hasse, wenn ich einen Orgasmus kriege. Ich hasse das! (schreit) ICH HASSE DAS!

Christa geht zu Natascha, will sie ohrfeigen. Im letzten Moment hält sie inne.

Christa:

Schulhoffantasiën. Vielleicht bin ich aus der Mode geraten, mag sein. Überholt, altmodisch. Vielleicht bin ich nur eine Jammergestalt von Mutter mit einem verfressenen Sohn. Aber ich weiß, das Geschichte auch meine Geschichte ist. Ihr wollt erhobenen Kopfes durch das Spalier der Klatschwütigen schreiten, euch unters Publikum mischen, baden in der Vielgestalt eines auf den Bürgersteig ausgeleerten Saals. Ihr leidet darunter euch nicht zugleich auf der Bühne und im Saal befinden zu können. Raf-Frauen sind doch keine schlaffen Luftballons, denen ihr euer Talent einhauchen könnt, wenn's euch gefällt. Großer Gott, ich werde noch bekloppt.

Christa schenkt sich Rotwein in ein Plastikglas ein.

Ingrid:

Christa....

Christa:

Den Wein habt ihr - aber wo sind die passenden Gläser? Ist das der Fortschritt? Euer Fortschritt bringt die Weingläser um, so wie er die Liebe zum Theater umbringt. Euer Fortschritt ist ein Mörder. Wir können ja auch die Schuhsohlen abschaffen. Gabeln brauchen heute nur noch drei Zinken, statt fünf. Warum nicht gleich die Zähne verbieten? Es gibt doch zu viele Zähne in den Mündern! Saufen kann ich auch ohne Zähne.

Christa trinkt hastig.

Natascha:

Christa!

Christa:

Du hast mir gar nichts zu sagen. Weitermachen!

Natascha:

Ich weiß nicht wie. Das ist ein Abgrund. Ich weiß nicht warum, aber das ist der Abgrund.

Ingrid:

Dann stürzt du eben ab. Ich weiß auch nicht, wohin es führen wird.

Sanja:

Liebe Christa – kannst du uns nicht helfen?

Christa (lacht):

Die rote schöne Christa. In der ersten Reihe. Bei jeder Demo. Spitzname „Megaphon“. Bin im Jz in der SV schon dabei. 17 Jahre alt. Und so verliebt. Iso Haft ist Folter in faschistischer Kontinuität. Politik ist geil. Er sagt, er will ein Kind von mir. Auf der Demo an der Mauer. An

der Mauer auf der Demo hebt er meinen Rock. Ich schreie laut. Holger wurde zu Tode gefoltert! Er ist als Märtyrer gestorben. Gegen Folterregime nützen keine Rechtsmittel. Widerstand. Er atmet heiss. Ich bin die Christa, sag ich. Ich will nicht zu denen gehören, die hinterher sagen, sie hätten von all dem nichts gewusst, sag ich. Und dann: schwanger in der roten Hilfe. Die Genossen im Knast leben nicht von Moral allein. Und die Zivilbullen suchen nach ihm. Morgens, mittags, abends in der WG. Ich will platzen vor Wut. Und der Bauch wächst. Ich schreie: nur weil ich vernünftige Haftbedingungen fordere, gehör ich noch lange nicht zur raf. Und er taucht auf aus dem Untergrund. Champagner. Er stellt sich auf einen Stuhl. Sagt: wenn ich mir die Maske vom Gesicht reisse, fallen die Weiber in Ohnmacht. Die Männer kotzen vor Einsicht, dass sie mir nicht im geringsten das Wasser reichen können. Dann sieht er meinen Bauch. Ich sag: 5. Monat. Und er: das wars dann wohl. Er ist eben Revolutionär. Und was soll ich dem Kind sagen, wer er ist? Er braust im roten Alfa davon. Ruft noch: erschiess mich doch auf der Flucht. Das Kind in meinem Bauch stellt mein ganzes Leben auf den Kopf. Die bürgerliche Existenz holt mich ein. Baader, Ensslin, Raspe. Am selben Tag lieg ich im Kreissaal. Das ist das Ende der raf. Im Januar 1985 veröffentlicht er „Für die Einheit der Revolutionäre in Westeuropa“. 39 sind im Hungerstreik und er braust durch Gauting als Patsy O’Hara. Ernst Zimmermann liegt zerfetzt im Graben. Die Sonne scheint. Er schickt Geld für das Kind. Raf Banknoten. Absender: Hafenstrasse. Sein Foto auf jeder Post. Ich spende das Geld den SOS Kinderdörfern. Habe Angst, dass er auftaucht. Sagt: „Kann ich zwei, drei Tage bei dir unterschlüpfen?“ Ich beziehe alle zwei Tage das Bett neu. Eines Tages klopft es wirklich. Aber es ist eine Frau. Die sagt: „Willst du nicht ein paar operative Funktionen für uns übernehmen?“ Ich lehne höflich ab. Sie sagt: „Wir brauchen dich, wie wir die anderen brauchen. Wir können die Herrschenden nur endgültig kippen, wenn wir aus einer breiten internationalistischen Bestimmung heraus breite Angriffslinien entwickeln.“ Ich sage: Gewalt gegen Sachen: ja. Aber Mord: nein. Ich bin eine Mutter. Kein Monster ohne Gefühle. Dann schliesse ich sanft die Tür. Ein mal habe ich noch von ihm gehört. Bad Kleinen. Er ist der Mann mit der Maske.

Christa singt: Cry Baby von Janis Joplin.

### 3. Szene Zwangsernährung.

#### Projektion

I:

Draussen tönt schwach ein tiefes Summen über die Stadt hinweg. Das Lied von einer Million Menschen. Das, was mir bevorsteht, kennt kein Lied. Ich erkenne mein Gesicht, ganz weiss. Ich schlucke. Aber mein Speichel ist ein trockener Lufthauch. Meine ganze Seele spiegelt sich in einem roten, mittelfingerdicken Magenschlauch wider. Der Arzt sagt:

Natascha:

Helfen Sie ihr auf den Tisch.

I:

Das ist nicht schwer. Ich wiege ja nur noch 40 Kilo. Zwei Handschellen um die Fussgelenke, ein Lederriemen um die Hüfte. Jeweils vier Riemen von den Handgelenken zu den Ellenbogen. Ich liege ausgestreckt wie eine Leiche. Gleichförmige, festumrissene Linien, die weiter reichen, als ich zu sehen vermag. Meine Blicke wandern – Ausgestossene in einer fremden Welt. Der Arzt sagt:

Sanja: